

JERZY CHMIEL (Kraków)

## GENISA — VERBORGENES ERBE

### Die Kairoer Genisa und die Genisot der neuzeitlichen Synagogen

In der rabbinischen Literatur wird mit Genisa ein Raum bezeichnet, in dem etwas geborgen oder verborgen wurde (aramäisch = *genaz* = verbergen). In der Praxis der Juden wurden in einer Genisa, das heisst in einer Art Rumpelkammer (Dachbodenkammer), unbrauchbar gewordene oder ausser Gebrauch gekommene Schriften deponiert bis zu ihrer endgültigen Vernichtung, um Missbrauch oder Profanierung einer den heiligen Gottesnamen enthaltenden Handschrift auszuschliessen. Schriften, die Schemot (d.h. Gottesnamen) enthielten, wurden zunächst in der Genisa aufbewahrt und später rituelle begraben. Auf dem jüdischen Friedhof existiert sogar ein kleiner Grabstein mit der Aufschrift: *Sefer Torah* (Buch der Torah) <sup>1</sup>.

Berühmt geworden ist die Genisa von Alt-Kairo (Fustat), die sogenannte Kairoer Genisa, eine Dachbodenkammer in der Esra-Synagoge (seit 882 Synagoge, vorher St. Michaelskirche). Es war ein Archiv mit Texten und Textfragmenten aus dem 9.—13. Jahrhundert, zum Teil auch später (bis zum 17. Jahrhundert). Das Material der wichtigen Fragmente war Pergament. Die Schätze einer Genisa wurden von Zeit zu Zeit zeremoniell in die Erde vergraben. Nur ein Zufall bewahrte die Handschriften von Kairo vor diesem Schicksal: die Genisa wurde einmal zugemauert und durch Umbauten vergessen.

Erst in den 1890er Jahren wurde diese Genisa wiederentdeckt <sup>2</sup>. Sie wurde in ihrer Bedeutung von Salomo Schechter (1847—1915) erkannt

<sup>1</sup> Vgl. dazu: *Encyclopedia Judaica*, 16 vols., Jerusalem 1971—1972; *Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens*, 4 Bde, Berlin 1927—1930 (Reprint: Königstein Ts. 1982).

<sup>2</sup> Vgl. P. Kahle, *The Cairo Genizah*, Oxford 1947, <sup>2</sup>1959 (deutsch: *Die Kairoer Genisa*, Berlin 1962); J. Maier, *Bedeutung und Erforschung der Kairoer „Geniza“*, „Jahrbuch für Antike und Christentum“ 13:1970 s. 48—61; P. Schäfer, S. Shaked (Hg.), *Magische Texte aus der Kairoer Geniza I (Texte und Studien zum Antiken Judentum)*, Tübingen 1994; N. R. M. De Lange, *Greek Jewish Texts from the Cairo Geniza* (in Vorbereitung).

und im verbliebenen Bestand in die Universitätsbibliothek von Cambridge gebracht. Etwa ebenso viele sind in Handschriften-Sammlungen über alle Welt verstreut, heute aber fast vollständig in Mikrofilm-Form in Jerusalem erfaßt.

Der Umfang der aus der Genisa geborgenen Schätze ist ausserordentlich. Unter den etwa 200 000 meist nur fragmentarisch erhaltenen Texten waren zahlreiche bis dahin verschollen geglaubte Schriften. Neben Bibeltexten in hebräischer Sprache und in aramäischer und arabischer Übersetzung handelt sich um Midrasch, Mischna, Talmud, liturgische Texte, Listen, Briefe, Geschäftspapiere, historisch-biografische Zeugnisse und auch jiddische Bearbeitungen deutscher mittelalterlicher Literatur. Besonders bedeutsam war der hebräische Urtext der bis dahin nur griechisch bekannten *Weisheit des Jesus Sirach*<sup>3</sup> und eine vorher unbekannte Schrift in hebräischer Sprache, sog. *Damaskusschrift* (CD = Cairo Damascus)<sup>4</sup>. Obwohl die Damaskusschrift in Kairo gefunden wurde, ist sie mit den Qumranschriften verwandt. Sie ist eine vollständigere Abschrift eines Textes, dessen Fragmente in Qumran aufgetaucht sind: in Höhle 4 (4QD<sup>a-h</sup>), in Höhle 5 (5Q12) und in Höhle 6 (6Q15)<sup>5</sup>. Die biblischen Fragmente aus der Kairoer Genisa, deren früheste vielleicht noch dem 5. Jahrhundert n. Chr. angehören, haben allein es ermöglicht, die Entwicklung der masoretischen Arbeit vor den großen Masoreten von Tiberias zu erhellen und das Werden der Punctuation zu erkennen<sup>6</sup>.

Im Gegensatz zur Kairoer Genisa erregten die Genisot (Plural von Genisa) der neuzeitlichen Landsynagogen bisher nur äusserst geringes Interesse. Was unter dem Synagogendach (Genisa) gebracht worden war, betrachtete man im allgemeinen als wertlosen Kram. Aber in der jüdischen Erzählliteratur des 19. Jahrhunderts finden sich Passagen,

<sup>3</sup> Zur Literatur vgl.: M. Gilbert, *Introduction au Livre de Ben Sira ou Siracide ou Ecclésiastique*, Roma 1989, s. 1—7.

<sup>4</sup> S. Schechter publizierte zwei Texte der Damaskusschrift als ersten Teil der *Documents of Jewish Sectaries* (2 vols., Cambridge 1910; reprint with a prolegomenon by J. A. Fitzmyer, New York 1970). Der erste Band dieser Publikation enthält „Fragments of a Zadokite Work, Edited from Hebrew Manuscripts in the Cairo Genizah, Collection now in the Possession of the University Library, Cambridge“. Der zweite Band enthält „Fragments of the Book of the Commandments by Anan“ (d.h. Anan ben David, der Begründer des karaitischen Judentums im frühen Mittelalter).

<sup>5</sup> Näheres über all dieser Fragmente findet sich in: J. A. Fitzmyer, *The Dead Sea Scrolls. Major Publications and Tools for Study, Revised Edition (SBL Resources for Biblical Study 20)*, Atlanta, Georgia 1990, s. 132 f.

<sup>6</sup> Vgl. E. Würthwein, *Der Text des Alten Testaments*, 5. neubearbeitete Aufl., Stuttgart 1988, s. 42 et passim.

die von den Synagogendachböden handeln<sup>7</sup>. Der jüdische Lehrer Abraham Strauss aus Ufenheim (Süddeutschland) hatte im Jahr 1925 die Gründung eines bayerischen „Landesmuseum für jüdische Altertümer“ angeregt und den kulturgeschichtlichen Wert der Genisot betont<sup>8</sup>.

Heute noch stehen zahlreiche ehemalige Synagogengebäude, die nach der Vertreibung und Deportation der Juden in die Hände von Nichtjuden gelangt waren. Viele wurden abgerissen oder baulich grundlegend verändert. Seit einem Jahrzehnt etwa sind durch Zufall oder aufgrund gezielter Nachforschungen in ehemaligen Synagogen eine Reihe von Genisa-Resten ans Tageslicht gekommen.

Im Oktober 1988 wurde im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg eine große Ausstellung zur „Geschichte und Kultur der Juden in Bayern“ eröffnet. In einer eigenen Sektion „Landjudentum“ wurden neben Exponaten aus Museen und Sammlungen Gegenstände präsentiert, die auf den Dachböden ehemaliger Synagogen gefunden worden waren<sup>9</sup>. Die „Hidden Legacy Foundation“ wurde gegründet, um die bereits entdeckten oder noch unentdeckten Genisa-Materialien des „verborgenen Erbes“ jüdischer Vergangenheit in Deutschland zu sichern<sup>10</sup>.

Die kulturgeschichtliche Bedeutung der Genisafunde auf die biblisch-historischen Ebene ist sehr wichtig. Bei den hebräischen Druckwerken handelt es sich überwiegend um Gebetbücher mit den täglichen Gebeten (*Siddurim*) oder mit Gebeten zu besonderen Gelegenheiten, gleichwie um liturgische Kompendien für den Synagogenritus an den Feiertagen (*Machsorim*). In grosser Zahl sind Bibelausgaben vorhanden, separat gedruckte Psalmenausgaben, Texte für die Pessach-Feier (*Haggadot*), Talmudtraktate und rabbinische Kompilationen, sowie Kommentare zur

---

<sup>7</sup> Vgl. F. Wiesemann, „Verborgene Zeugnisse“ der deutschen Landjuden, in: ders. (Hg.), *Genisa — Verborgenes Erbe der deutschen Landjuden*, Wien 1992, s. 18 f.

<sup>8</sup> A. Strauss, *Ein jüdisches Museum in München*, „Das Jüdische Echo“ 1928, s. 373—376. Vgl. auch: F. Wiesemann, *Judaica aus süddeutschen Synagogen. Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung neuer Genisa-Funde*, „Anzeiger der Germanischen Nationalmuseums“ 1989, s. 103—114.

<sup>9</sup> Vgl. B. Deneke (Hg.), *Siehe der Stein schreit aus der Mauer. Geschichte und Kultur der Juden in Bayern. Eine Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Ausstellungskatalog*, Nürnberg 1988.

<sup>10</sup> Vgl. F. Wiesemann (Hg.), *Genizah — Hidden Legacies of the German Village Jews. Genisa — Verborgenes Erbe der deutschen Landjuden. Eine Ausstellung von The Hidden Legacy Foundation*, Wien 1992. Im August 1993 habe ich eine Ausstellung von „The Hidden Legacy Foundation“ in Freudenthal, Baden-Württemberg (Pädagogisch-Kulturelles Centrum — ehemalige Synagoge Freudenthal) gesehen.

Bibel und zum Talmud. Zum besseren Verständnis der wenigen Gebildeten wurden die hebräischen Drucke häufig mit jiddischen Erläuterungen, Kommentaren oder Übersetzungen versehen. Unsere Kenntnisse also über die biblisch-rabbinische Literatur werden durch die Genisafunde ergänzt und erweitert werden.

GENIZA — UKRYTE DZIEDZICTWO  
GENIZA KAIRSKA I GENIZY NOWOŻYTNYCH SYNAGOG

**Streszczenie**

Geniza to miejsce w synagodze (często komórka na poddaszu), gdzie przechowuje się zużyte teksty aż do ich zbutwienia. Chodzi o teksty tzw. szemot, czyli takie, w których występują imiona Boga, aby ustrzec je przed profanacją. Co pewien czas opróżnia się schowek, grzebiąc resztki na cmentarzu. Pod koniec XIX w. stało się słynne odkrycie w genizie synagogi w starym Kairze (stąd nazwa: geniza kairska). Znalezione tam, przy okazji remontu, ok. 200 tysięcy tekstów, w całości i we fragmentach, z okresu od IX do XVII w. Były to pisma religijne i świeckie rozmaitego gatunku. Szczególne znaczenie miało odkrycie hebrajskiej wersji Księgi Syracha i tzw. Dokumentu Damasceńskiego, którego inny egzemplarz znaleziono później w Qumran. Znaczenie genizy kairskiej jest ogromne dla historii kultury żydowskiej, a szczególnie historii przekazu Biblii hebrajskiej oraz jej interpretacji. W zachowanych od zniszczenia genizach nowożytnych synagog można również znaleźć interesujące dokumenty. Okazało się to na przykładzie południowoniemieckich synagog wiejskich, gdzie odnaleziono na poddaszach wartościowe świadectwa historii Żydów niemieckich i ich pobożności. Autor uważa, że badanie pozostałych resztek z geniz może mieć duże znaczenie dla historii Żydów w Polsce, a także dla interpretacji tekstu Biblii i religijnych pism judaistycznych.